



Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 33

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 17. August 1918

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareill-Zelle oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zelle.

32. Jahrg.

An die Filialverwaltungen unseres Verbandes.

Werte Kollegen!

Immer weiter tobt der unselige Krieg, täglich neue Opfer an Menschen und wirtschaftlichen Werten zu den ungezählten fordernd, die die leidende Menschheit in vier langen Jahren bereits bringen mußte. Und, täuschen wir uns nicht, vorerst ist noch kein Ende dieser schweren Zeit abzusehen. Ganz im Gegenteil: die Aussichten auf einen baldigen allgemeinen Frieden sind leider immer noch sehr ungünstig, an eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage ist noch nicht zu denken.

Diese bittere Wahrheit offen zuzugeben und danach unser Handeln einzurichten, ist wertvoller für die Gestaltung unserer Zukunft als die künstliche Fälschung der trügerischen Hoffnung, daß sich in kürzerer Zeit alles zu unserm Vorteil wenden müßte. Es ergibt sich aber auch aus dieser Erkenntnis die Notwendigkeit, nicht tatenlos zuzusehen, wie wir inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse von ungeahnter Bedeutung und alle Verhältnisse unseres Daseins umwälzender Wirkung stehen.

Wir müssen selbst mit eingreifen, um nach Kräften abzuwehren, was in diesem allgemeinen Chaos gegen unsere Interessen geht, und neu aufzubauen, was die Zukunft heischt.

Das ist ein großes, aber nicht unerfüllbares Vorhaben, sobald nur durch geschlossene treue Mitarbeit aller Kollegen diesem Ziele zugestrahlt wird.

Wir haben durch die Tätigkeit für und innerhalb unserer Organisationen und unseres Verbandes im besondern während des Krieges gar nicht zu unterschätzendes geleistet, um die schlimme Lage breiterer Volksschichten und unserer Kollegen vielfältig zu verbessern.

Wir wirkten für Steuerzuschläge und die Aufrechterhaltung tariflicher Zustände im Malergewerbe und vieler Industriebetriebe, in denen unsere Kollegen jetzt arbeiten müssen.

Wir gewährten unsern Mitgliedern seit 1914 M. 1187870 für Arbeitslosen-, Kranken-, Sterbe-, Maßregelungsunterstützung und an die Familien unserer Kriegsteilnehmer schon fünfmal besondere Beihilfen, über unsere statutarische Pflicht hinaus.

Wir setzten unsere organisatorischen Kräfte und die dazu erforderlichen Mittel ein, um Besserung und Erleichterung zu schaffen, wo der Kriegszustand die Gesundheit und das Leben unserer mit giftigen Ersatzmaterialien arbeitenden Kollegen gefährdete, suchten die Ernährungsschwierigkeiten — vielfach mit Erfolg — zu mildern, widmeten uns der Kriegsbeschädigtenfürsorge, unterstützten alle Bestrebungen der parlamentarischen Vertretung unserer Gewerkschaften, die das Los unserer Kriegsteilnehmer und der Familien der im Kriege Verstorbenen mildern und die Idee eines Verständigungs- und demnach eines möglichst baldigen Friedens fördern müssen, der ehrenvoll für alle Nationen und damit von langer Dauer sein müßte. Wir unterstützten alle Vorbereitungen für den weiteren Ausbau der Sozialreform und die demokratische Ausgestaltung unseres Staatswesens.

Diese Tätigkeit wurde ganz naturgemäß beeinflusst von der Lage der Verhältnisse des Malergewerbes und seiner Nebenbranchen. Hier hat der Krieg überaus schädlich eingewirkt: zahlreiche Existenzen vernichtet und Tausende andere in fremde Gewerbe und Betriebe verdrängt. Da unser Gewerbe seiner notwendigsten Produktionsstoffe beraubt wurde und diese, soweit sie noch vorhanden, so maßlos verteuert worden sind, daß die Berufstätigkeit unterbunden werden mußte, trat gewissermaßen automatisch eine Stilllegung weiter Teile des Gewerbes ein. Das bedrohte zwar nicht den Bestand unseres Verbandes, wohl aber seine Entwicklungsfähigkeit, nachdem wir hofften, den durch den Krieg naturgemäß herbeigeführten tiefsten Stand erreicht und seine fernere Leistungsfähigkeit bei immer weiterem Rückgang der Einnahmen und andauernder Steigerung der Ausgaben gesichert zu haben.

So durchlebten wir sorgenvolle Zeiten, die zu überwinden wirklich schwerer gewesen sind, als viele unserer Mitglieder ahnten und jene niemals begreifen werden, die immer noch in sträflicher Verantwortungslosigkeit, unorganisiert herumlaufen, ein bemitleidenswertes Zeugnis liefernd von Eigennutz und Unverständnis.

Jetzt können wir voller Genugtuung mitteilen, daß es mit unserm Verbands wieder vorwärts geht, trotz anhaltender ungünstiger Berufsverhältnisse und trotz aller ungünstigen Aussichten für einen baldigen Frieden.

Mit unsern Finanzverhältnissen steht es günstiger als bei Kriegsausbruch. Einem Gesamtvermögensbestand Anfang 1914 von M. 720 109 stand Anfang 1918 ein Bestand von M. 793 228 gegenüber, der durch die am 1. April eingetretene Beitragserhöhung vor etwaigem Rückgang noch besonders geschützt wird.

Aber auch mit der Mitgliederentwicklung geht es wieder vorwärts. Konnten wir 1917 den Stand von Ende 1916 erhalten, so ist im ersten Halbjahr 1918 ein Aufschwung eingetreten; nach beinahe vierjährigem Rückgang ein untrügliches Zeichen für die nunmehr begonnene Aufstiegsperiode. Daß an deren Aufrechterhaltung nicht mehr zu zweifeln ist, schließen wir unter andern auch aus der Tatsache, daß überall, wo unsere Kollegen von dem Gedanken ergriffen, daß wieder tatkräftig agitatorisch gearbeitet werden muß, in letzter Zeit Mitglieder zu werden versuchen, Erfolge auch wirklich erreicht wurden: bei unorganisierten Kollegen sowohl wie bei Mitgliedern, die vom Militär entlassen, längere Zeit beurlaubt oder abkommandiert waren.

So muß nunmehr in allen Filialen vorgegangen werden.

Hät bisher unsere Werbetätigkeit unter dem Drucke der leider viel zu lange sich erhaltenen Ansicht gelitten, daß während des Krieges, den man immer bald vorüber wähnte, doch keine Erfolge zu erzielen seien und unser Verband, wenn erst die Kriegsteilnehmer wieder zurückkehren, schon seine frühere Stärke in kürzester Zeit wieder erhalten würde — ohne besondere Zutun gewissermaßen —, so bricht neuerdings mehr und mehr die Einsicht durch, daß ohne fortgesetzte Agitations- und Aufklärungsarbeit jetzt mehr noch als unter günstigen Verhältnissen das Fundament bedroht werden müßte, auf dem stehend unser Verband sich in absehbarer Zeit wieder zu seiner früheren Größe und Leistungsfähigkeit zu entwickeln vermöchte. Und das ist außerordentlich erfreulich. Denn erschiene dieses unsern Kollegen etwa in Frage gestellt, so würden auch die jetzigen Kriegsteilnehmer später nicht mit der erforderlichen Zuversicht in unsere Reihen zurückkehren und die Anziehungskraft des Verbandes würde ihrer gewohnten Stärke ermangeln. Die Erfolgsmöglichkeiten auszubauen für unser weiteres Streben um angemessene, weit bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als seither, für Fortschritte auf dem weitausgedehnten Gebiete der Sozialpolitik und bei dem so notwendigen Bemühen, die Uebergangs- und spätere Friedenswirtschaft so zu gestalten und auszubauen, daß die Arbeiterschaft und unsere Berufsgenossen unter erträglichen sozialen und wahrhaft menschenwürdigen Verhältnissen zu leben vermögen, ist jetzt unsere dringendste Aufgabe.

Das aber kann gerade gegenwärtig leichter als sonst geschehen. Insbesondere durch die Werbung von Mitgliedern für unsern Verband leisten wir unschätzbare Vorarbeit für dieses Ziel.

Darum nützet die kommenden Wochen! Agitiert mit aller Kraft für eine weitere Mitgliederzunahme!

Jedes Mitglied mache es sich zur Pflicht, alle ihm bekannten oder von der Filialverwaltung bezeichneten Unorganisierten oder vom Militär zurückgekommenen, organisiert gewesenen Berufsgenossen für unsern Verband und für dessen im Interesse aller Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder gelegenen Bestrebungen zu interessieren.

Auch den in Fabriken als Maler, Lackierer usw. oder in andern Gewerben arbeitenden Kollegen sowie unsern weiblichen Berufsangehörigen muß größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die durch die Kriegslage erzeugten wirtschaftlichen und sozialen Zustände und die zu deren Milderung entfaltete Tätigkeit unseres Verbandes unterstützen jetzt dieses Bestreben so nachdrücklich, daß ihm ein Erfolg nicht versagt bleiben kann. Erfüllen jetzt die Filialverwaltungen und unsere Mitglieder ihre Pflicht, so geht es unaufhaltsam vorwärts.

Der Vorstandsvorsitzende.

Nur kein Fatalismus.

Der volle Kriegsjahre liegen hinter uns. Eine harte Leidenszeit für die Menschheit. Welche Spuren die Kriegsjahre in die Herzen der schwer ums Dasein ringenden Arbeiterschaft gezeichnet haben, weiß nur der, der sich in ihrer Mitte befindet, ihre Noe kennt und ihre Weiden miterlebt. Wie oft bedarf es da von Seiten der führenden Männer in den Organisationen aufeinander, an die Pflicht gemahnender Worte, um die Gleichgültigkeit zu bannen und dem Mismut vorzubeugen. Sehr zeitgemäße, beherzigtenswerte Ausführungen sind es daher, die unter obiger Überschrift Genosse Adolf Braum in der „Frankfurter Tagespost“ macht, indem er schreibt:

„Ein dumpfes Gefühl legt sich über die Menschheit, die keinen Ausweg sieht aus all dem Druck, aus all der Not, aus allen sichtbaren Kriegswirungen, aus allen geahnten Kriegsfolgen. Doch wissen wir alle, daß nichts gefährlicher für die Menschheit ist, als daß nichts verhängnisvoller für die Arbeiterklasse werden kann, als ein verzweifelter Selbstmord in das Schicksal, das man trägt, wie es einen auch treffen mag. Der Glaube an das unermessliche Schicksal oder, um es mit einem Fremdwort zu sagen, der Fatalismus könnte die schädlichste Wirkung des Krieges werden. Würden wir uns als einzelne Menschen wie als Mitglieder einer Klasse, wie als Angehörige des Volkes des eigenen Willens, der in uns sonst lebendigen Kräfte begeben, dann müßte man an der Zukunft der Menschheit verzweifeln. Daß solche Gefühle in zahlreichen Menschen wirken, ist jetzt nur zu oft zu beobachten. In sich ist diese fatalistische Stimmung ebensosehr zu beklagen, wie sie bei vielen Menschen unter dem Druck des Krieges durchaus begreiflich ist.“

War zu viel Leid hat die Menschheit in den verflochtenen vier Jahren zu tragen gehabt. Hunderttausende Bräute beklagen den Tod des Geliebten, dem sie in ehelicher Gemeinschaft vollkommen angehören wollten und den im fremden Boden irgendwo, man kennt meist nicht die Stelle, der Mann liegt. Millionen Mütter aller Nationen bejammern tagaus, tagein heißgeliebte Söhne, die sie in Schmerzen geboren, die sie mit Aufopferung erzogen, in die sie alle ihre Hoffnungen hineingelegt haben. Bräute, Mütter, Schwestern, Gattinnen tragen all das Weh dieses Krieges, sie weinen nicht auf den Straßen, sie klagen nicht an auf dem Markte. Sie wissen, daß sie Millionen Mitleidende haben, deshalb verhalten sie ihren Schmerz. Sie verbergen ihn aber nur vor andern Menschen, er ist ihnen heiligstes Vermächtnis, das sie ganz erfüllt. Fern von den Menschen, im stillen Kämmerlein, geben sie sich wehmütiger Erinnerung hin; dort betrachten sie die sich nicht schließenden tiefen Wunden, die der Krieg ihrem Leben geschlagen hat. Sie können keinen Balsam, der sie heilt. Nicht einmal die Dauer der Zeit vermag den Schmerz zu lindern; denn immer neues Leid schafft der menschenvernichtende Krieg. Die Männer lassen ihren Schmerz weniger merken; sie wissen, was der Krieg von ihnen verlangt. Ihre weichen Gefühle umpanzern sie mit scheinbarer Unempfindlichkeit. Doch wir wissen nur zu gut, was das Herz hinter diesem Harnisch empfindet. Wir tragen ja selbst dieses Leid und hüten uns, es zur Schau zu stellen. Auch die Väter tragen jedes andere Opfer lieber als ihre Söhne. Die Söhne sollten lieber alles andere leichter erdulden als ihre Väter. Man kann die Kosten des Krieges messen nach Hunderten Milliarden, ganz gewaltigen Maßstäben; aber wie klein erscheinen diese uns früher unmöglich erschienenen Zahlen-umgehauer gegenüber den Maßstäben, die notwendig wären, das Leid der Menschen zu messen, das dieser Krieg in über hundert Jahren den Völkern dieser Erde bereitet hat. Es ist Unmeßbares, es ist Unfassbares! Die Rechnung ist nicht abgeschlossen mit Geld und Tod, die Menschheit verlor in diesem Kriege nicht nur die kräftigsten Lebensalter, sondern auch viele starke Hoffnung auf Erneuerung der Menschheit. Wenn der Krieg die Zwanzig- bis Fünfunddreißigjährigen zum größten Teile hinweg- raffe oder doch auf das schwerste durch Wunden und dauernde Krankheit schädigte, wenn die jüngeren und älteren Altersalter auch noch schwer am Zahl und Kraft verringert wurden, so ist das ein Verlust, den die Mensch- heit nicht nur unseres Zeitalters, sondern noch nach mehre- ren Generationen empfinden wird. Leichter ist es, den Volkswohlstand zu erneuern, als die Menschenkraft wieder- zugewinnen. Frankreich und Deutschland haben längst in diesem Kriege mehr Menschen verloren, als 1870/71 von ihnen in den Feldzug gesandt wurden. Wieviel Hoffnun- gen, wieviel Aussichten auf Lückigkeit der Menschen sind ins Grab gesunken! Jeder von uns kennt Fälle, wo größte Hoffnung für Wissenschaft, für Kunst, für soziale Befreiung unwiederbringlich verloren gingen, nachdem herrliche Blüten und reifende Früchte dieses und Größtes für die Menschheit versprochen.

All dieses Leid wird weiter getragen und die Mensch- heit in allen Landen empfindet tagtäglich neuen Schmerz. Sie vermag doch nichts zu ändern, sie kann nicht dem Kriegswagen in die Speichen fallen, und sein Fortbewegungs- wert hemmen.

So ist es begreiflich, daß die Menschen gleichgültig werden gegen alle Not, gegen alles Unheil, gegen allen Druck und alle Ausbeutung, die künftige Zeiten bringen könnten. So hören wir von gar vielen: Wozu sollen wir der Gewerkschaft angehören, zur Partei steuern, das Ar- beiterblatt lesen? Wir können doch nichts ändern an dem Schicksal. Was kommen mag, wird eben kommen! Was kommen wird, vermögen wir nicht aufzuhalten. Diese Meinung, nur allzu stark verbreitet, droht zu noch weit größerem Unheil zu reifen als all das, was wir nun schon zu ertragen haben! Sind doch die Aufgaben der Arbeiter- schaft tiefengetroffen! Wir müssen alles daransetzen, daß der Krieg sich nicht wiederhole. Soweit menschliche Kraft und menschlicher Wille ausreichen, sollen die Wirkungen dieses Krieges einigermaßen ausgeglichen werden. So müssen wir verlangen, daß alle gesundheitsliche Fürsorge, aller Schutz gegen Heberarbeit, gegen Berufskrankheit und Unfall der heranwachsenden Jugend, den aus dem Kriege Heim- kehrenden, den Müttern zuteil werde. Wir müssen dafür sorgen, daß durch eine ausreichende Ernährung die im Kriege sehr geschwächte körperliche Widerstandskraft wieder gestärkt wird, daß die Wohnungen für die heimkehrenden Krieger, aber auch für alle andern Kinderbemittelten in ausreichendem Maße hergestellt und zu erträglichen Preisen



Kollegen!

Laßt mit der Agitationsarbeit nicht nach!

Wir müssen

alle unsere Kräfte zur unermüdeten Verbearbeitung aus- nützen.

Unsere Werbekraft

liegt in der Erstarung und Leistungsfähigkeit unseres Verbandes, wie sie auch während dieser schweren Kriegs- zeit zum Ausdruck kam.

Einigkeit und Geschlossenheit

der Mitglieder hat unsere Organisation zu außerordent- lichen Leistungen befähigt.

hochhalten

müssen wir darum auch für die Zukunft unsern Verband, um allen Stürmen Trotz zu bieten.

Sagt es den noch fernstehenden, daß es auch ihre

Pflicht

sei, sich unsern Reihen anzuschließen. Nur so werden wir all den uns noch harrenden schwierigen Aufgaben mit Zuversicht entgegentreten können.

Aller Kollegen

Ausgabe muß es jetzt sein, eine rege Agitation zur Ge- winnung neuer Mitglieder zu entfalten.

Ist es

auch in der jetzigen Zeit mit großen Schwierigkeiten verbunden, mit dem festen Willen zur Tat,

durch Treue und fleißige Mitarbeit

wird es uns gelingen,

unsere Organisation aufs neue zu stärken!

Legt hand ans Werk, Kollegen und Kolleginnen allerorts, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

Vorwärts sei unsere Lösung!



zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen uns für die politischen Rechte der breiten Massen einsetzen. Wie die Steuern unter Schonung der Reichen auf die Massen ge- legt werden sollen, hat Graf Noebers nur zu anschaulich gemacht. Wir müssen dafür sorgen, daß die Arbeiter beim Aufheben der Kriegsindustrie und bei der Schwierigkeit der Wiederherstellung der Friedenswirtschaft nicht geschädigt werden. Wir müssen darauf bedacht sein, daß das Selbstbewußtsein der Arbeiter, ihre geistige Frische, die Möglichkeit, ihre Interessen selbstständig zu vertreten, keine Gemmungen erfahren.

Deshalb dürfen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht dem entnervenden Fatalismus hin- geben, sie dürfen nicht bereit werden, ihr Schicksal so zu tragen, wie es andere gestalten möchten und wie es werden würde, wenn die Arbeiter die Hände in den Schoß legen und ihre Organisationen vernachlässigen und den Regierungen und den bürgerlichen Parteien allen Spielraum lassen würden, das Schicksal von Reich und Arm, von Gemeinde und Arbeitsverhältnis ganz allein zu bestimmen.

Wir können dem Kriege mit unserer Macht kein Ende machen, aber alle Kraft soll jeder von uns unausgesezt anwenden, um den Fatalis- mus, die Indolenz, die Gleichgültigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen mit aller Ent- schiedenheit und mit aller Lebhaftigkeit zu bekämpfen, ja auszurotten.“

Unsere Filialen

unter dem Kriegszustand.

Cassel. Am 21. Juli tagte trotz der schwierigen ört- lichen Verhältnisse eine gutbesuchte Mitgliederberatherung. Kollege Preuß gab den Kassen- und Quartalsbericht vom zweiten Quartal und stellte fest, daß sich die Filiale seit Jahresanfang wieder in einer Aufwärtsbewegung be- findet. Ihr tiefster Stand der Mitgliederzahl war am Jahreschlusse 1917 mit 99 und erhöhte sich auf 122 am Schlusse des Quartals. Auch die Kassenverhältnisse zeigten einen guten Fortschritt, konnte doch die Filiale, trotz der gesteigerten Ausgaben, noch einen Gewinn von M. 168,79 buchen. Diese Fortschritte waren jedoch nur möglich durch eine vom Vorstande eingeleitete planmäßige Agitation, die auch weiter fortgesetzt werden soll. Erfreulich war auch die Beitragsleistung zu nennen. Nur wenige Restanten sind zu bezeichnen. Nach 13 Wochenbeiträgen berechnet, betrug die Mitgliederzahl 133, ein Beweis, mit welcher Opfer- willigkeit die Kollegen den am 1. April um 20 % erhöhten Beitrag tragen, weil sie die Notwendigkeit der Erhöhung erkannt haben. Dieses beweist uns, daß die Filiale auf fester Grundlage beruht und einen festen Stamm von Kollegen zu verzeichnen hat, der in der Heberzeugung kämpft, durch jedes Opfer die Organisation zu befestigen. Zum Militär sind bis jetzt 493 Kollegen einberufen; soweit bekannt, sind 46 davon gefallen. Krank waren im Quartal 14 Kollegen mit 259 Tagen und einer Unterzählung von M. 233,25; Sterbegeld wurde in zwei Fällen mit M. 170

gegahlt. Die am 15. März und 1. Juni zu zahlende Leber- zungsbulage kam glatt zur Durchführung. Es wurden Teil- nehmer der Kollegen tagen nicht vor, doch ist man allgemein der Ansicht, daß die gesteuerte Teuerungsbulage bei weitem nicht ausreicht, der in letzter Zeit wieder enorm gestiegenen Lebensunterhaltungskosten zu tragen. In der Waggon- fabrik von Gebr. Crede sind ebenfalls Lohn- und Gehalts- stützungen; die Firma machte jedoch nur geringe Angebots- und so mußte die Gewerkschaft vor dem Kriegsausschuss werden. Auch hier ergreifen die Kollegen einen Entschluß, wenn auch selber nicht den erwarteten. Man schloß einen Vertrag mit der Aufforderung an die Gewerkschaft, auch weiterhin sich ganz in den Dienst der Organisation zu stellen, die noch Unorganisierten aufzuklären und sie den Verband zu ge- winnen, aber auch auf die vom Militär entlassenen und zellamtierten Kollegen ihr Augenmerk zu richten, damit sie sofort dem Verbande wieder zugeführt werden. Den Hauptpunkt bildete ein Referat über: „Gewerkschaftliche Zukunftsaufgaben“ des Kollegen Zimmermann, Frank- furt a. M. Nebenher schilderte die schwierigen wirtschaf- tlichen Verhältnisse, in die der Krieg die Gewerkschaften gezwungen habe, unter besonderer Berücksichtigung unseres Berufes; doch wären die größten Schwierigkeiten über- wunden. Bereits im Jahre 1917 sei wieder ein Aufstieg der Gewerkschaften erfolgt; den Rückgang der Finanzen haben diese Gewerkschaften durch Beitragserhöhung aus- geglichen. Nebenher zeigte an Zahlen, wie notwendig dieses auch sei uns gewesen ist. Durch die Entwertung des Gel- des sei es notwendig, die Unterstützungsbeiträge zu er- weitern. Der Vorstand habe dazu schon Stellung ge- nommen; doch müsse man die Sache an sich heran kommen lassen, um die nötigen Unterlagen zu beschaffen. Die ge- steigerten Löhne und die Teuerungsbulagen sind als große Erfolge der Gewerkschaften zu bezeichnen, jedoch noch nicht hinreichend, den heutigen Lebensverhältnissen gerecht zu werden; zu gegebenem Zeitpunkt müsse man wieder einen Aus- gleich schaffen. Hierbei schilderte Nebenher den Standpunkt der Unternehmer, die darauf hinausgehen, die Löhne sofort nach dem Kriege herabzusetzen, was aber infolge der herr- schenden Lebensmittel- und Teuerungsbulagen nicht möglich sei. Auch die gegenwärtigen politischen Verhält- nisse besprach Nebenher und hoffte, daß sich die Zersplitterung nicht auch auf die Gewerkschaften übertrage; dieselben müß- ten neutral bleiben. Der Gewerkschaftsgedanke sei fest ver- ankert und werde sich während des Krieges durchsetzen, doch nach demselben würden große Veränderungen Platz greifen, ein größerer Zusammenschluß werde erfolgen. Der Referent ging dann näher auf berufliche Fragen ein, die nach dem Kriege gelöst werden müßten, so die Ausbaugang des Tarifwesens; den Arbeitkräften, die durch den Krieg sehr geschwächt seien, müsse wieder ein Nachwuchs entstehen, der Beschäftigung sei daher größte Aufmerksamkeit zu schen- ken. Arbeit sei jetzt schon und nach dem Kriege reichlich vorhanden, doch hänge diese wieder mit der Beschaffung des Materials zusammen; letzteres sei wieder bedingt durch den Friedensschluß. Der Vortrag wurde mit großem Interesse entgegengenommen und Kollege Preuß schloß die Versammlung mit der Aufforderung, auch weiterhin mit allen Kräften die Stärkung der Organisation zu betreiben und die Geschlossenheit der Gewerkschaften zu erhalten.

Odenburg. Nach längerer Dauer fand am 8. August eine gutbesuchte Mitgliederberatherung statt mit der Tagesordnung: „Wozu organisieren sich mich und was nützt mir die Organisation?“ In allgemein verständlicher Weise schilderte Kollege Buch die Verhältnisse wie sie be- standen, bevor sich die Arbeiter organisiert hatten. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mußten unzureichend bleiben, weil sie nur in einseitiger Weise von den Unter- nehmern festgesetzt wurden. Da bei deren Festlegung die Arbeiter sich ein Mitbestimmungsrecht durch die Organi- sation sichern wollten, versuchte man von Unternehmerseite das Aufkommen gewerkschaftlicher Organisationen zu ver- hindern. Wenn die Entwicklung unseres Verbandes auch nur langsam konstatieren ging, so vergesse man nicht, daß bei einem großen Teil der Kollegen die Furcht vor wirt- schaftlicher Schädigung größer war als die Heberzeugung, daß mit der Organisation verbunden eine Macht geschaffen werden kann, die der Unternehmer zu respektieren hat. Heute könne niemand mehr solche Bedenken ins Feld führen; denn die Feststellungen der Tatsache, daß wir im Jahre 1908 in Odenburg noch einen Stundenlohn von 88 % hatten und heute einschließlich der Zulagen einen Stundenlohn von 95 % tariflich festgelegt ist, beweise mehr als Worte den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Die Lohnverbesserungen wie auch die Arbeitszeitverkürzung mußten größtenteils durch harte Kämpfe durchgesetzt wer- den. Die Unternehmer fürchteten uns nicht, und ließen es deshalb zum äußersten kommen. Nur dann, wenn alle Berufsangehörigen ständige Mitglieder der Organisation sind, werden wir für die Zukunft uns die nötige Achtung verschaffen, so daß wir damit rechnen dürfen, daß die er- forderlichen Verbesserungen auf dem Verhandlungswege durchgesetzt werden können. An der Hand von Zahlen zeigte Kollege Buch, welche Gelder die Organisation ver- ausgaben mußte, um die vorliegenden Resultate zu er- zielen und wie nebenher vom Verband große Summen für die einzelnen Unterstützungsmaßnahmen aufgewandt wurden. Der Nebenher schloß seine belehrenden Ausführun- gen mit der Hoffnung, daß die Beteiligten die Organisation weiterhin aufrechterhalten, bis unsere Kollegen aus dem Kriege zurückgekehrt sind, um dann wieder mit uns gemeinsam zu arbeiten für unser Ziel: Erzielung befriedigender Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nach- dem der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, leitete er mit, daß am 1. August die gemeinsame Bewegung auf der Wagenbau- anstalt ihren Abschluß gefunden hat. Für unsere Kollegen betrage der Stundenlohn 90 %, steigend bis M. 1,30. Die Direktion habe zugesagt, tüchtige Arbeitskräfte noch über diesen angesetzten Höchstlohn entlohnen zu wollen. Neben diesen Löhnen wird allen Arbeitern noch eine Zulage ge- währt, die für Ledige M. 3, für Verheiratete M. 5 pro Woche beträgt. Weil unsere dort beschäftigten Kollegen sämtlich organisiert sind, dürfe damit gerechnet werden, daß bald alle den Höchstlohn erhalten.

Aus Unternehmerräumen.

Kampfbereitungen der Gewerkschaften. Der sogenannte Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat, wie der „Vorwärts“ mitteilt, am 11. Juli 1918 ein neues Organisationsverbot erlassen, in dem alle Feinde der tatsächlichen Gleichberechtigung der Arbeiterklasse gebeten werden, Geld, viel Geld für einen „Kampfbund“ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie herzugeben. Das ist aber nur das Außergewöhnliche, in Wirklichkeit handelt es sich um die Bekämpfung der Arbeiterbewegung, vor allem in den Dingen um die Vereinigung der Gewerkschaften, welches Ziel die Leiter des Reichsverbandes Zentralverbandes der Industriellen schon offen ausgesprochen haben. „Das deutsche Wirtschaftsleben geht nach dem Frieden schwerer Erschütterungen entgegen“, heißt es unter anderem in dem Aufruf, „Heftige Kämpfe nach dem Kriege sind zu erwarten. Da gilt es beizeiten zu rücken, um die drohenden politischen und wirtschaftlichen Kämpfe bestehen zu können.“ Hinter dem Reichsverband stehen die einflussreichsten Arbeitgeber und Industriellen Kriegsgewinnler, die fest entschlossen sind, den im Kriege angehäuftem Reichtum bis zum äußersten zu verteidigen und jedem selbständigen Vorwärtstreben der deutschen Gewerkschaften mit allen Mitteln entgegenzutreten. Nicht der Weg der Verständigung über wirtschaftliche Notwendigkeiten, sondern der Weg des rücksichtslosen Kampfes der Starken und Mächtigen gegen die wirtschaftlich Schwachen soll beschritten werden. Damit ist über das wirtschaftliche Leben Deutschlands nach dem Kriege helles Licht verbreitet. Und die schwerelosen Unterzeichner des Aufrufes, bekannte Schatzkammer, liefern dafür einen entsprechenden Beweis. Kein Zweifel also, denjenigen, die in den langen und schweren Kriegsjahren die unerhörtesten Opfer gebracht haben, soll jedes Empostelgen aus dem Kriegselend unterbunden werden.

Angesichts dieser arbeitserfindlichen Nützlichkeitsfragen: Dürfen wir uns schon durch Zersplitterung? Müssen wir nun nicht erst recht zusammenhalten, jeder Arbeiter und jede Arbeiterin dem Verbände beitreten? Es geht um unsere Existenz, um unsere Zukunft. Alle, die heute um Lohn und Brot erwerbend tätig sind, sind in ihrer Lebensweise bedeutend schlechter als vor dem Kriege gestellt. Die wirtschaftliche Belastung ist auf ein fast unerträgliches Maß gestiegen, und Not, Entbehrung und Verschuldung haben in bedenklicher Weise überhand genommen. Zur Sicherung der Volkswirtschaft sind nach dem Kriege durchgreifende Maßnahmen nötig, da aber stellen sich die Feinde der Arbeiterbewegung schon jetzt mit ihren Verbindungsplänen in den Weg. Die Kampfanlage ist erfolgt; Arbeiter, Angestellte und Beamte befinden sich im Abwehrkampf, darum ist jede Zersplitterung zu vermeiden. Will der Reichsverband den Angriff beginnen, so muß er uns wohl vorbereitet finden. Dem Ausbau unserer Organisationen ist darum jede kommende Stunde zu widmen, gewaltig muß die Gewerkschaftsbewegung erstarken. Jedem einzelnen auch unserer Berufscollegen muß jetzt überall, auf der Arbeitsstelle, in Versammlungen und sonstigen Zusammenkünften eingeprägt werden: Um keine eigene Sache geht es! Existenz, Gesundheit, Familienglück, unsere ganze Zukunft steht auf dem Spiele. Wer kann es da noch verantworten, abseits der Organisation zu stehen?

Weibliche Materalenlehre. In der kürzlich stattgefundenen Versammlung der Leipziger Maler- und Lackierergewerksinnung gab der Obermeister Herr Schumann bekannt, daß zurzeit drei Töchter von Meistern das Malergewerbe lernten und auch im Winter die Fachschule besuchen würden. Die Einführung weiblicher Arbeitskräfte in das Gewerbe sei nicht von der Hand zu weisen. Weiter teilte er mit, daß der Wunsch des Rates der Stadt Leipzig sei, daß der Materalenlehre dem öffentlichen angelehrt werde. Da der Arbeitsnachweis sowieso in einen berufsbildenden umgewandelt werden müsse, empfahl er den Anschluß für den Fall, daß der Innung keine Kosten daraus entstehen würden. Zu den weiteren notwendigen Verhandlungen erteilte die Versammlung dem Innungsvorstand die Genehmigung. Von dem Rate der Stadt Leipzig ist die Erhöhung des Stundenlohnes für Gehilfenarbeit auf 1,70, für Sechsstundenarbeit auf 80 % zugestanden worden.

Baugewerbliches.

Eine gegossene Stadt in Deutschland? Die Frage, wie der Wohnungsnot zu steuern sei, wird in weiten Kreisen erwogen. Auf welche Weise und aus welchen Baustoffen soll man die zahlreichen neuen Wohnhäuser errichten, die nach dem Kriege unbedingt nötig sind? Ein Münchner Baumeister macht den Vorschlag, in der Nähe des Münchner Waldfriedhofes eine „gegossene Stadt“ zu schaffen. Er will Kleinhäuser herstellen, die einschichtig Dachstuhl in Eisenbeton gegossen und aneinandergerichtet, Rücken an Rücken, stehen, so daß jedes Einzelhaus einen Vorgarten bekommen kann. Der „Prometheus“ ist in der Lage, nähere Einzelheiten über diesen Plan mitzuteilen. Danach sollen die Kleinhäuser eine Breite von 7 m, eine Tiefe von 6 m und eine Höhe zwischen 6 und 7 m haben. Bei voller Unterfütterung erhalten sie neben den Wohnräumen Waschküche, Bad und Vorratsschrank. Eine besondere Ersparnis besteht darin, daß die Leitungen für Wasser, Gas und Licht nicht in den Straßensystemen, sondern unter der Doppelreihe von Häusern in einem Kanal gelegt werden sollen, wodurch sämtliche Anschlußleitungen wegfallen. — Der Vorschlag, gegossene Häuser, ja, ganze gegossene Städte herzustellen, hat etwas Befremdendes. Ganz neu ist er freilich nicht. Vor einer Reihe von Jahren hat der amerikanische Erfinder Edison Versuche mit gegossenen Häusern gemacht, die angeblich sehr befriedigend ausgefallen sind. Nähere Einzelheiten deren Ausgang sind freilich nicht bekanntgeworden, doch kann die Möglichkeit, kleine Wohn-

häuser zu gießen, wohl nicht bezweifelt werden. Auch sei daran erinnert, daß Mitte der neunziger Jahre Baumeister Billenthal in Groß-Niedersiehe eine Reihe von Häusern für die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ in Berlin in dem Vorort Waldmannslust und in der Kolonie „Eben“ bei Oranienburg nach einem patentierten Verfahren errichtete, das sich durch seine Zweckmäßigkeit und Billigkeit auszeichnete. Sämtliche Steine der Außenwände wurden aus einer Zementmischung gegossen und in Jagen miteinander verbunden. In den Hohlräumen der Steine kamen zur Aufnahme der Feuchtigkeit besonders geeignete Papierstreifen.

Gewerkschaftliches.

Reichskonferenz des deutschen Holzarbeiterverbandes. Am 20. Juli hielt in Frankfurt a. M. der Deutsche Holzarbeiterverband eine Reichskonferenz ab, zu der über hundert Delegierte erschienen waren. Der Beratungspunkt war: Stellungnahme zu einer neuen Leuerungszulage. Wie der Referent ausführte, habe die forstgesetzliche Leuerung die Kollegen in vielen Orten veranlaßt, mit Lohnforderungen an die Arbeitgeber heranzutreten. Bei den Verhandlungen mit den Unternehmern im Herbst vorigen Jahres sei im Gegensatz zu den vorausgegangenen Abmachungen nicht beschlossen worden, daß bei andauernder Leuerung die Arbeiter berechtigt sein sollen, innerhalb der Vertragsdauer neue Forderungen zu stellen. Dadurch sei der Vorstand vorhinberd gewesen, eine zentrale Bewegung in Angriff zu nehmen. Als es dann in einer Reihe von Orten lagor zu Arbeitseinstellungen kam, sei der Vorstand an den Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes herangetreten. Dieser habe die Notwendigkeit einer weiteren Leuerungszulage grundsätzlich anerkannt, wolle aber in Verhandlungen erst eintrreten, nachdem er in seiner Generalversammlung am 8. August Stellung zu der Frage genommen habe. Der Referent besprach die Forderungen, die bei einer zentralen Bewegung erhoben werden müssen. Außer einer Erhöhung der Löhne und entsprechender Erhöhung der vertraglichen Mindestsätze müßte ein Ausbau des Vertragswesens durchgeführt werden. Mit den Verhandlungen über die Lohnforderungen müsse auch die Verlängerung des Tarifvertrages verbunden werden. In der sich anschließenden regen Diskussion: begründeten die Redner die Wünsche und Forderungen der einzelnen Orte und Branchen, die recht weitgehend sind.

Das Ergebnis der Erörterungen war, daß die Konferenz eine Kommission einsetze, die die Aufgabe hat, mit dem Vorstand die Vorbereitungen für die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband zu treffen. Gegen vier Stimmen beschloß die Konferenz, daß mit den zu treffenden neuen Vereinbarungen auch die Verlängerung des Tarifvertrages auf ein Jahr verbunden werden solle. Als neue Leuerungszulage wird verlangt: Für die männlichen Arbeiter 80 % und für die Arbeiterinnen und Jugendlichen 20 % für die Stunde. Diese Zulage soll vom 1. August dieses Jahres an gewährt werden. Die bestehenden Mindestlöhne sind um den Betrag der Leuerungszulage zu erhöhen. Die Konferenz gab ferner ihre grundsätzliche Zustimmung dazu, daß die Mindestlöhne gruppiert werden dürfen nach männlichen und weiblichen Hoch- und Hilfsarbeitern. Als weitere Forderung für die Verhandlungen mit den Arbeitgebern wurde festgelegt, daß eine Vereinbarung getroffen werden soll, wonach bei weiterer Steigerung der Leuerung neue Verhandlungen über die Leuerungszulagen zulässig sein sollen. Die aufgestellten Forderungen sollen nicht nur an den Arbeitgeber-Schutzverband, sondern an alle Arbeitgeberorganisationen des Holzgewerbes und alle einzelnen Unternehmer gestellt werden. Ihre Durchführung wird mit aller Entschiedenheit angestrebt.

Nach Erledigung dieses Beratungspunktes nahm die Konferenz in klarer Weise Stellung zu den Bestrebungen der Schatzkammer gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission zum Arbeitsstammengesetz. In gleicher Weise beurteilte sie die Bestrebungen des Verbandes Deutscher Arbeitnachweise, der neuerdings wieder versucht, eine Bureaukratisierung der Arbeitsvermittlung durch Reichsgesetz durchzuführen.

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1917. Das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ veröffentlicht in seiner Nr. 29 die Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle. Sie umfaßt wieder ein volles Kriegsjahr, das dritte im Laufe dieses fürchterlichen Ringens. Die Gewerkschaftskartelle besonders haben unter dem Kriegszustand stark zu leiden. Wie schwer sie betroffen wurden, läßt sich ermaßen an dem starken Rückgang der Zahl der berichtenden Kartelle seit Kriegsbeginn. Im Jahre 1918 berichteten 771 Kartelle. An der Statistik des Jahres 1914 sind dagegen nur 578 Kartelle beteiligt. Die Beteiligungsziffer sinkt dann weiter im Jahre 1915 auf 524, im Jahre 1916 auf 469 und im Jahre 1917 auf 468 Kartelle. Es scheint, daß mit dieser niedrigsten Ziffer der tiefste Stand erreicht ist; denn seit dem Vorjahre ist der Rückgang der Zahl nur sehr gering. Eine erhebliche Aufwärtsbewegung dürfte allerdings zunächst nicht zu erwarten sein. Da nicht alle Kartelle Berichte einlangen haben, so ist die Zahl der bestehenden Kartelle übrigens erheblich höher als die in der Statistik zum Ausdruck kommende.

Den 468 an der Statistik beteiligten Kartellen waren am Schlusse des Jahres 1917 zusammen 5433 Gewerkschaften mit der Gesamtzahl von 1 058 402 Mitgliedern angeschlossen. Davon kommen 14 Zweigvereine mit 3802 Mitgliedern auf den Verband der süddeutschen Eisenbahner und 5419 Zweigvereine mit 1 030 600 Mitgliedern auf die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Das Vorjahr wies 837 492 Mitglieder auf; es ist also ein Mehr von 215 910 Mitgliedern zu verzeichnen, obwohl von der Statistik weniger Kartelle erfaßt wurden und einige größere Orte fehlen. In dieser Vermehrung der Mitglieder kommt die im Jahre 1917 eingetretene Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften zum Ausdruck.

Die Art der Tätigkeit der Kartelle hat sich unter dem Kriegszustand stark geändert. Der öffentlichen agitatorischen Tätigkeit der Gewerkschaften sind so enge Grenzen gezogen, daß sie fast als aufgehoben angesehen werden kann. Die Förderung der Bildungsbestrebungen, zu deren Pflege besonders die Kartelle berufen sind, ist

unterbunden. Die wertvollsten Einrichtungen der Kartelle sind die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen. Der Wert der unentgeltlichen Rechtsberatung für das werktätige Volk ist während des Krieges ungewisselhaft noch gestiegen; es ist deshalb recht erfreulich, wenn die Gewerkschaften die größten Anstrengungen machen, diese Rechtsberatungseinrichtungen über die schwere Kriegszeit hinweg zu erhalten. Im Jahre 1917 unterhielten die Kartelle 111 Arbeitersekretariate, die gleiche Zahl wie im Vorjahre. 122 Kartelle haben Rechtsauskunftstellen. Die Zahl dieser Einrichtungen wird jedoch größer sein, da viele Kartelle nicht berichteten. Gewerkschaftsbureaus mit angestellten Beamten waren, wie im Vorjahre, in 21 Orten vorhanden. Von den 548 Kartellen besitzen 342 gemeinsame Bibliotheken und 82 Kartelle unterhalten Lesestimmmer. Bildungsausschüsse bestehen in 214, Jugendkommissionen in 214 Orten.

Die eingetretene Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung, — so wird in den Schlußbetrachtungen des „Correspondenzblatt“ bemerkt — kann wohl als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Arbeiterkraft wieder mehr von dem Gefühl des gemeinsamen Handelns erfaßt wird und im Zusammenschluß mit den Massengenossen, in dem Eintritt in die Berufsorganisation die sicherste Wahrung ihrer Lebensinteressen erblickt.

Gewerkschaftlicher Erfolg. Der deutsche Transportarbeiterverband hat im Jahre 1917 für 109 878 Berufscollegen mehr als 46 Millionen Mark Lohnerhöhungen und Leuerungszulagen erwirkt. Auf die einzelne an den Bewegungen beteiligte Person entfällt eine durchschnittliche Erhöhung des wöchentlichen Einkommens von M. 8,10. Dieser glänzende Erfolg zeigt unwiderleglich die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation auch in der Kriegszeit und beweist zugleich schlagend, was die Arbeiter zu erreichen vermögen, wenn sie gewerkschaftlich organisiert sind.

Probeweisliche Verkürzung der Arbeitszeit. In den meisten Betrieben des Duisburger Industriebezirks hatten die Arbeiter die Einführung des Achtstundentages beantragt, dann aber ihre Forderung auf eine sechsundfünfzigstündige Wochenarbeitszeit anstatt der sechsundachtzigstündigen ermäßigt. Die Verkürzung sollte Sonnabends eintreten, so daß der Nachmittag dieses Tages frei würde. Die Verkürzung wurde jedoch von den Werkleitungen abgelehnt. Die Arbeiter wandten sich hierauf an den Schlichtungsausschuß, der nach langen Beratungen bei zweifeln seinem Spruch wie folgt gefällt hat: „Der Firma Hedmann (Kupferwalzwerk) wird aufgegeben, am 8. August dieses Jahres die verkürzte Arbeitszeit probeweise auf sechs Wochen einzuführen. Sämtliche erwachsenen Arbeiter erhalten 12 % für die Stunde, die weiblichen Arbeiter und jugendlichen männlichen Arbeiter unter 18 Jahren 8 % für die Stunde Lohnzulage als Ausgleich für den durch die Herabsetzung der Arbeitszeit bedingten Lohnausfall. Sollten sich in dieser Zeit die an die verkürzte Arbeitszeit geknüpften Erwartungen nicht erfüllen, so ist beiden Seiten freigegeben, den Schlichtungsausschuß erneut anzurufen.“ Bei der Deutschen Maschinenfabrik tritt ebenfalls am 8. August die gleiche Verkürzung der Arbeitszeit in Kraft, und zwar auf vier Wochen. Eine entsprechende Erhöhung der Löhne tritt auch hier, mit Ausnahme der Nordarbeiter, ein. Bei Nichterfüllung soll zu weiterer Entscheidung auch hier der Schlichtungsausschuß angerufen werden können.

Sozialpolitisches.

Gegen die Wohnungsnot. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach für den Befehlbereich dieses Armeekorps mit Ausnahme des Regierungsbereichs A r a s b e r g sowie des Gouvernements M a i n z Beamter von Ein- bis Fünfstümmernwohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen dürfen, falls nicht der zuständige Landrat oder Magistrat oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat. Ohne Zustimmung des zuständigen Landrats oder Magistrats oder der von diesen bestimmten Dienststelle oder Kommission dürfen Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten gebient haben, zu andern als Wohnzwecken nicht vermietet oder sonst verwendet werden. Unbenutzte Wohnungen von ein bis fünf Zimmern oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit andern Räumlichkeiten zur Benutzung als selbständige Wohnung von ein bis fünf Zimmern geeignet und unbenutzt sind, müssen dem zuständigen Landrat oder Magistrat auf Verlangen zu einem angemessenen Preise zur Verfügung gestellt werden.

Großartigstes städtisches Vorgehen gegen die Wohnungsnot. Angesichts der vielerorts schon vorhandenen oder drohenden Wohnungsnot ist es dringendes Bedürfnis, sich über die mannigfaltigen zur Abhilfe möglichen Wege klar zu werden. Vortrefflich geeignet hierzu ist die Denkschrift der Stadt Dortmund „über Maßnahmen gegen die Wohnungsnot“, die der Magistrat soden der Stadtkonferenzversammlung zur Begründung zahlreicher Anträge vorgelegt hat. Der Leser wird darin reichste, aus der Praxis geschöpfte Belehrung über das ganze drängende Problem finden. Auf den verschiedensten Wegen ist man in Dortmund bemüht, diesen Kampf zu führen. Einmal ist man nachdrücklich auf die möglichste Ausnutzung der bereits vorhandenen Gebäude bedacht; aber das Ergebnis wird voraussichtlich doch nur ziemlich schmal sein. Sodann hat man sich auch der Rußdarmachung der militärischen wie der industriellen Baracken zugewandt; aber hier ist das Ergebnis fast gleich Null. Auch die Schaffung von Kleinhäusern auf der Grundlage neuer vereinfachter Bauberechnungen und Baustoffe (zum Beispiel Kesselfläche, -bohle und Lehnstrahlbau) hat die Stadterhaltung Dortmund einer Prüfung unterzogen, und ein besonderes Preisanschreiben hierfür sowie die Errichtung von Probebauten sollen im

die Wege geleitet werden. Als Hauptabstufungsmittel hat sich auch in Dortmund vorderhand die Errichtung von massiven Neubauten ergeben, und hier kommt der Wohnungsfürsorge der Stadt die bevorstehende umfassende Vantätigkeit der industriellen Werke sowie auch gemeinnütziger Körperschaften zustatten. Es ist indes wertvoll zu sehen, wie auch hier die Stadt auf die mannigfaltigste Weise fördert und stützend eingreift oder einzugreifen gedenkt; durch die Gründung einer besonderen großen gemeinnützigen Dortmunder Siedlungs-Gesellschaft, durch eine Sonder-Vaupolizeiverordnung für Altbauhäuser, Beschaffung von Baumaterial, Gewährung von Zuschüssen und Bürgschaften, eigene Bautätigkeit, Uebernahme von Strafkosten, Befreiung von der Umsatzsteuer usw. Wollte man sich auf diese oder jener Richtung noch einen Wunsch nach Ergänzung oder Ausbau des Dortmunder Vorgehens haben können, aber im ganzen wird wohl kein Freund des Gemeinwohls diese Denkschrift aus der Hand legen, ohne ein starkes Gefühl der Befriedigung darüber, wieviel ein gut geleitetes Gemeinwesen doch auch gegenüber dem schweren Uebel der Wohnungsnot in der jetzigen forgnvollen Zeit vermögen.

Vom Ausland.

Schweiz. Der Maler- und Glaserverband hat auch im ersten Halbjahre 1918 weitere günstige Erfolge aufzuweisen. Neuauflagen sind 1281 gemacht worden. Tarifverträge und Vereinbarungen wurden 10 abgeschlossen, so daß jetzt 22 in Kraft sind. In Winterthur wurde die Arbeitszeit von zehn Stunden auf neun und fünfzig Minuten herabgesetzt, in einer Reihe von Orten ist der freie Sonnabend-nachmittag zur Einführung gelangt. Die vereinbarten Minimallohne der Maler bewegen sich zwischen 90 Cts. und Fr. 1,20, die der Glaser von Fr. 1 bis Fr. 1,40. Dazu kommen noch die verschiedenen Teuerungszulagen. Möge es unserm Bruderverband gelingen, weitere Verbesserungen zum Wohle der Mitglieder durchzuführen.

Die österreichischen Gewerkschaften 1917. Der soeben erschienene Bericht der österreichischen Gewerkschaftskommission über die Entwicklung der zentralen Gewerkschaftsverbände Österreichs läßt deutlich erkennen, daß die Stagnation der ersten Kriegszeit überwunden ist und auch die österreichische Arbeiterschaft sich wieder fester an die Gewerkschaft anschließt. Die Zahl der Mitglieder, die Ende 1913 415 195 betrug, war in den darauffolgenden Kriegsjahren nacheinander auf 240 651, 177 118 und (1918) auf 168 937 gestiegen. Das Berichtsjahr schließt mit 311 098 Mitgliedern ab, worunter 79 002 Frauen gegen 42 979 im Jahre 1913 sich befinden. Die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse ist ebenfalls eine erfreuliche gewesen. Die Einnahmen sind von 4,68 Millionen Kronen im Jahre 1916 auf 5,93 Millionen Kronen im Berichtsjahre gestiegen. Allerdings sind auch die Ausgaben infolge der allgemeinen Preissteigerungen größer geworden, 5,20 Millionen Kronen gegen 4,16 Millionen Kronen im Vorjahre. Die Ausgaben für Unterstützungen haben absolut und relativ eine Verminderung erfahren. Nach Kronländern geordnet steht Wien mit 118 157 Organisierten an der Spitze; es folgt Niederösterreich (52 620), Böhmen (48 120), Steiermark (24 241) usw. Diese vier zusammen ergeben 75 pZt. aller Gewerkschaftsmitglieder. Der stärkste Verband ist der der Arbeiter; er hatte im verfloßenen Jahre rund 77 000 Aufnahmen zu verzeichnen und kam damit auf 107 018 Mitglieder, wovon 81 881 männliche. Diefem folgen die Eisenbahner mit 55 081, die Textilarbeiter mit 30 889, die Bergarbeiter mit 14 678, die chemischen Arbeiter mit 13 318 Mitgliedern usw. Der Gesamtvermögensbestand hat sich im Jahre 1917 um rund 2 Millionen Kronen vermehrt und hat damit die Höhe von 16,62 Millionen Kronen erreicht. Von der in deutsch, tschechisch, polnisch, italienisch und slowenisch erscheinenden Fachpresse entfällt der weitaus größte Teil auf die deutsche Sprache; von einer Auflage von 337 790 Exemplaren sind es 281 600 Exemplare.

Verschiedenes.

Die Erhöhung der Postgebühren. Die vom Reichstage beschlossene, am 1. Oktober 1918 in Kraft tretende Reichsabgabe zu den Post- und Telegraphengebühren bedeutet eine weitere drückende Belastung des privaten und geschäftlichen Verkehrs. Die neue Tarifserhöhung erstreckt sich zunächst auf Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr. Während bisher diese Briefe bis zu einem Gewicht von 250 g 7½ S kosteten, stellt sich in Zukunft das Porto für Briefe bis zu 20 g auf 10 S, und für Briefe über 20 bis 250 g auf 15 S. Auch das Porto für Postkarten im Fernverkehr erfährt eine Erhöhung, und zwar auf 10 S; die Postkarte zu 7½ S bleibt also nur für den Orts- und Nachbarortsverkehr bestehen. Ferner haben die Gebühren für Pakete eine abermalige Erhöhung erfahren. Pakete bis zum Gewicht von 5 kg kosteten bisher in der ersten Zone (75 km) 30 S, sie kosten in Zukunft 40 S. Für weitere Entfernungen erhöht sich das Porto von 60 auf 75 S. Bei einem Gewicht über 5 kg steigt das Porto in der ersten Zone bei Sendungen bis zu 6 kg von 40 auf 60 S; für alle weiteren Entfernungen erhöht sich in jeder Zone das bisherige Porto um 30 S, wobei für jedes Kilogramm über 6 kg ein Zuschlag je nach der Zone von 10 bis 50 S erhoben wird. Es kostet mithin beispielsweise ein Paket innerhalb der sechsten Zone (über 1125 km) im Gewicht von 7 kg A 2. Auch die Drucksachen erfahren diesmal eine Portoerhöhung. Sie kosten in Zukunft bis 50 g 5 S, über 50 bis 100 g 7½ S, über 100 bis 250 g 15 S, über 250 bis 500 g 25 S, über 500 bis 1000 g 35 S. Geschäftspapiere tragen in Zukunft bis 250 g ein Porto von 15 S, über 250 bis 500 g 25 S, über 500 bis 1000 g 35 S. Bei Warenproben im Gewicht bis zu 100 g tritt keine Veränderung ein, dagegen erhöht sich für Sendungen über 100 bis 250 g das Porto auf 15 S, über 250 bis 500 g auf 25 S. Auch für Postanweisungen werden die Gebühren erhöht. Es kostet in Zukunft eine Postanweisung bis zu A 5 15 S, über A 5 bis 100 25 S, darüber hinaus erhöhen sich die bis-

herigen Sätze um je 10 S. Ebenso hat der Telegramm-Verkehr erhöhte Abgaben zu tragen. Im Stadtverkehr kostet in Zukunft ein Telegramm bis zu fünf Worten 45 S, für jedes weitere Wort bis zu zehn Worten erhöht sich die Gebühr um 5 S, darüber hinaus um 8 S, unter Abrechnung des Gesamtbetrages auf den nächsten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag nach oben. Im Fernverkehr erhöht sich die Gebühr seit dem Jahre 1916 um 10 pZt. erhöhten Gebühren abermals um 10 pZt. heraufgesetzt.

Es ist beabsichtigt, infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Vorkostpreise voraussichtlich neue Preismarken zu 85 und 75 S zu herausgeben. Wie hierzu weiter mitgeteilt wird, werden vom gleichen Tage ab voraussichtlich folgende Postwertzeichen aus dem Verkehr genommen: die Preismarken zu 8 S, weiter die zu 80, 60 und 60 S, außerdem werden eingezogen die Postanweisungen zu 10 und 20 S.

Fachtechnisches.

Zum Preisanschreiben über freie Grundrietechnik.

Bei der am 23./24. Juli stattgehabten Tagung des Preisgerichtes zur Beurteilung der infolge des Preisanschreibens der Firma Paul Jaeger, Fabrik für Grundierungen (Stuttgart), eingegangenen Preisarbeiten wurden folgenden Bewerber Preise zuerkannt: Den ersten Preis mit A 1000 in bar erhielt Richard Menner, Lackiermeister der Königlich Württembergischen Eisenbahnwerkstätte (Cannstatt); den zweiten Preis mit A 600 in bar erhielt Ludwig Steinläufer, Lackiermeister der Waggonfabrik Gebrüder Gaffel, G. m. b. H., (Mainz-Rombach); den dritten Preis mit A 400 in bar erhielt Alfred Wolf, Lackiermeister der Hannoverischen Waggonfabrik A.-G. (Vinden-Hannover); einen vierten Preis mit je A 200 in bar erhielten Max Scholz, Lackiermeister der Firma Franz Keschle, G. m. b. H., Propellerfabrik (Berlin), August Pahl, Malermeister (Nordstemmen-Hannover), W. Viehler, Dekorationsmaler (Erfeld), Robert Emil Berger, Maler und Architekt (Oppeln), Paul Feifel, Lackierer der Stuttgarter Straßenbahnen; einen fünften Preis mit je A 100 in bar erhielten Friedrich Schmidt, Lackiermeister der Stuttgarter Straßenbahnen, Hans Heim, Oberwerkführer der Königlich Bayerischen Eisenbahn-Werkstätten-Inspektion (Neuaußing), Karl Kauh, Dekorationsmaler (Königsberg), G. Wegler (Cannstatt), Richard Hinkel, Lackiermeister der Waggonfabrik vorm. Busch (Wauern i. Sachsen), W. Schellhaus, Lackiermeister der Hofmöbelfabrik Ludwig Alter (Darmstadt), Max Gant, Lackiermeister der Firma Karl Jeß, Optische Fabrik (Jena a. d. Saale), Ernst Jungschläger, Dekorationsmaler und Fachlehrer (Wanne i. Westfalen), Fritz Fürt, Lackiermeister der Städtischen Straßenbahn (München), Max Koch, Lackiermeister der Sächsischen Waggonfabrik (Weiden); einen sechsten Preis mit je A 50 in bar erhielten Hubert Franken, Lackiermeister der Firma Hub. Scherer, Wagen- und Automobilbau (Düren), Ferdinand Abend, Malermeister (Stuttgart), Jakob Hofmann, Lackiermeister der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg, Otto Berger, Lackierer (Wrocław), Johann Jakob, Oberwerkführer der Eisenbahnhauptwerkstätte II (Mürnberg), Josef Edel, Oberwerkführer der Werkstätteninspektion II (Regensburg), Georg Ohnes, Fein- und Poliermeister der Waggonfabrik S. Fuchs (Heidelberg), Heinz Stangenberg, Malermeister der Firma F. Schichau (Wing), Wilhelm Otto Richter, Lackiermeister der Nürnberg-Fürther Straßenbahn (Mürnberg), Richard Schloffer, Lackiermeister der Großen Berliner Straßenbahn, Fr. Steiner, Lackiermeister der Hauptwerkstätte der Straßenbahn Hannover, Gebrüder Ventus, Malermeister (Berlin), Alfred Junke, Malermeister (Mühlhausen i. Thüringen), Johann Reuter, Lackiermeister der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg, C. Emmerich, Dekorationsmaler und Lackierer (Gifhorn-Rindmahl), Modelllackererei von Franz Denius (Berlin, Fruchtstraße 54), Georg Büpke, Mal- und Zeichnerwerkstatt (Hannover, Feuerweg), Gustav Doren, Atelier und Werkstätte für moderne Malerarbeiten (Hamburg), Ludwig Andres, Werkstätte für dekorative Kunst (Jimmestadt i. A.), Andreas Sönnichsen, Malermeister (Bethel b. Viefelsh).

Das Gesamtergebnis der Beurteilung wurde vom Preisgericht wie folgt zusammengefaßt:
Als Schlusergebnis der Beurteilung stellen die unterzeichneten Preisrichter an der Hand der zahlreichen, von Fachleuten aus allen Gauen Deutschlands vorgelegten Mustertafeln folgende wertvollen technischen Fortschritte fest:

Das „Deutsche Lackierverfahren“ erweist sich der bisherigen Ölgrundrietechnik und besonders dem amerikanischen Lackierverfahren gegenüber als weit überlegen in bezug auf Einfachheit der Ausführung, Schönheit der Arbeit und Haltbarkeit. Besonders wertvoll ist der Umstand, daß bisher nicht schleiffähige Lade durch das Ueberarbeiten mit Kronengrund schleiffähig und verwendbar gemacht werden. Die Haltbarkeit wurde an den mitvorliegenden mehrjährigen Lackierarbeiten festgestellt. Die Notwendigkeit englischer und amerikanischer Lade bei dem „Deutschen Lackierverfahren“ kommt überhaupt nicht mehr in Frage.

Von großer Wichtigkeit, hauptsächlich für die Uebergangszeit, erweist sich das Verfahren über Wiederaufrichtung alter, insbesondere rissiger Anstriche, und es ist allen Berufscollegen aufs wärmste zu empfehlen, sich mit dieser Technik bekanntzumachen, da durch dieses Verfahren nicht nur Del, Lackfarben und Zeit gespart werden, sondern zugleich schöne und haltbare Arbeiten in sehr kurzer Zeit auszuführen sind.

Die von mehreren Preisbewerbern eingesandten, mit Kriegsmaterial ausgeführten Anstriche und Schleiflackierungen zeigten zum Teil hervorragende Ergebnisse und be-

wiesen, welche Erfolge selbst mit den „Kriegsfarben“ durch Anwendung der „Neuen Grundrietechnik“ erzielt werden können.

Endlich ist in bezug auf die einfachen Anstriche hervorzuheben, daß sie nach den übereinstimmenden Aussagen der Einsender in der Regel in wenigen Stunden herzustellen sind, was die Einfachheit der Ausführung und Ueile der Arbeit wohl das Beste sind, was auszuführen werden kann.

Alles in allem lassen die durch dieses Preisanschreiben erneut festgestellten Verbesserungen und Fortschritte auf dem Gebiet der Anstrich- und Lackierarbeiten es wünschenswert erscheinen, daß die freie Grundrietechnik immer weitere Verbreitung findet, damit der Bedarf an ausländischem Steinöl und Waden möglichst weit beschränkt werden kann. Das Jaeger'sche Verfahren darf in seiner heutigen Vollkommenheit gerne als ein Erfolg deutscher Gewerbetätigkeit anerkannt werden.

Das Preisgericht spricht schließlich auf Anregung der ihm angehörenden Führer deutscher Fachverbände den Wunsch aus, daß die gesamten Musterarbeiten weiteren Kreisen der Fachwelt durch Ausstellungen zugänglich gemacht werden.

Stuttgart, den 24. Juli 1918.

- Der erste Vorsitzende. (gez.) Hansen.
- Der zweite Vorsitzende. (gez.) Ernst Fuchs.
- Der Schriftführer. (gez.) Franz Kubian.

Die Beisitzer:
(gez.) F. Wengel. (gez.) E. Gehrig. (gez.) R. Schmidt.
(gez.) Emil Kruse. (gez.) Max Riebert.

Fachliteratur.

Von der Deutschen Malerzeitung „Die Waage“ ist soeben das Heft 5, August 1918, erschienen. Es enthält: Tafel 17: Dede, entworfen von Emil Bied, im Felde; Tafel 18: Wand mit Dedenries, entworfen von Cornelius Gehring in München; Tafel 19: Schrift m. 14 Ansichten, entworfen von Albert Hüb, im Felde; Tafel 20: Hunde und Katzen. Im technischen Teil dürfte unter anderem der mit vielen Abbildungen ausgestattete, bemerkenswerte Artikel über praktische Perspektive von Karl Bost das besondere Interesse unserer Kollegen in Anspruch nehmen. Wir können diese gut geleitete Fachzeitschrift für das Malergewerbe allen strebsamen Berufscollegen nur bestens empfehlen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich A 8. Verlag von D. W. Callwey in München.

Literarisches.

Das soeben erschienene Wochenheft der „Blode“ (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 88) enthält: Der erste Kammerschrei, von August Winnig; Das neubedeutende Veterankolonat, von Rich. Schiller; Agrar-Johannes, von Arno Franke; Gedanken über Kolonialpolitik, von A. Kumbé; Glossen. Jede Woche ein Heft zum Preise von 50 S.

Von der „Neuen Zeit“ ist Nr. 18 erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko, von Heinrich Cunow. Der Staatsgedanke des Hobbes, von Ferdinand Kottler. Die erste Kammertagung in Baden ohne Großplod, von A. Weichmann. Die Aufgaben der Arbeiterausschüsse, von Friedrich Meets. Literarische Rundschau. Einzelheft 30 S, vierteljährlich A 3,90. Druck und Verlag von J. G. W. Dieb Nachf. G. m. b. H., Stuttgart.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Zeitschriften machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. — Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Storbtafel.

Dresden. Am 22. Juli starb unser langjähriges Mitglied Otto Fiedler im Alter von 62 Jahren.
Stuttgart. Nach langer Krankheit starb am 20. Mai unser Mitglied Bernhard Hammerle im Alter von 58 Jahren an Nierenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptklasse vom 5. bis 10. August.
Eingelandt haben: Fürstenwalde A. 8,84, Kiel 800, Stuttgart 760.

Die Woche vom 18. bis 24. August ist die 34. Beitragswoche.
S. Wenter, Kassierer.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 31 des „Correspondenzblattes“ bei.

Kaufe jede Menge und alle Sorten
Lacke, Siccativ, Emaillelack, Glanzöle | Schnell und sicher.
Preis A 1,50. Surinam, innerd. 20 Tagen.
K. Offermann, Lamstedt, Bez. Hamburg. | S. Nickmann, Hamburg 22, Feldmannstr. 8.